



Altvater Basilios von Iviron

Der Heilige - Archetyp der Orthodoxie¹

Wenn wir, als Priester und als Menschen, die in der Orthodoxen Kirche leben, von Heiligen reden hören, kommt uns unwillkürlich jener Augenblick der Göttlichen Liturgie in den Sinn, wo der Priester sagt: "Das Heilige den Heiligen." In jenem Augenblick sind wir ratlos und empfinden, dass keiner von uns heilig ist. Deshalb antwortet das Volk durch die Stimme der Kantoren: "Einer ist heilig, einer ist Herr, Jesus Christus, zum Ruhme Gottes des Vaters. Amen." Eben deshalb, weil es diesen Einzigsten Heiligen gibt, den Einzigsten Herrn, haben wir Hoffnung und können auf unseren Füßen stehen. Und wir erkennen, dass jede Heiligkeit, jede Gutheit von dem Einzigsten Heiligen stammt, denn dieser Heilige, Jesus Christus, ist der Sohn Gottes. Er ist Gott Selbst.

Aus Liebe erschuf Gott die Schöpfung

In unserer Kirche, der Orthodoxen Kirche, der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen, glauben wir, dass Gott nicht nur liebt, sondern Liebe *ist* (1 Joh 4,8). Wie geschrieben steht, ist Liebe das, was das eigentliche Sein Gottes ausmacht. Eine Überfülle von Liebe. Der heilige Gregor der Theologe sagt: "Weil es der Gutheit nicht genügen konnte, Sich in der Betrachtung Ihrer Selbst allein zu bewegen, mußte das Gute Sich ausgießen und hinausgehen aus Sich Selbst."² Deshalb erschuf Gott zuerst die Ordnungen der Engel und danach den Menschen. "Das Gute mußte Sich ausgießen und hinausgehen aus Sich Selbst." Es mußte sich ausgießen und ausbreiten. Für Gott Selbst bestand hiezu keinerlei Notwendigkeit. Die Seligkeit Gottes ist vollkommen, doch eben deswegen, weil Er Überfülle von Liebe ist, wollte Er, dass das Gute ausgegossen werde und hinausgehe aus Sich Selbst, "damit die Empfänger Seiner Wohltat sich vermehren", und so erschuf Er neue Wesen, neue Personen, die Teilhaber werden konnten an dieser göttlichen Seligkeit.

Gott ist Liebe, und Er ist auch absolute Freiheit. In Freiheit liebt Er, und in Liebe schenkt Er Freiheit. Deshalb sagen wir in der Göttlichen Liturgie: "Aus der Fülle Deines Erbarmens hast Du alle Dinge aus dem Nichtsein ins Dasein gebracht." Und in der Folge, als Gott den

¹ Diesen Vortrag hielt Altvater Basilios, Prohigumen des Hl. Klosters Iviron (Athos), im September 1986 an der 6. Nationalen Tagung der Theologen Griechenlands in Athen. Griech. Urtext mit dem Titel *Τὸ ἀρχέτυπο τῆς Ὀρθοδοξίας στὴν πράξη - Ὁ Ἅγιος*, in den Akten der Tagung, publ. von der Panhellenischen Vereinigung der Theologen (Πανελλήνιος Ἐνωσις Θεολόγων), Athen 1988, herunterladbar auf der Webseite: www.alopsis.gr. Engl. Ausgabe *The Saint: Archetype of Orthodoxy*, Alexander Press, Montreal (Kanada) 1997. Dt. Übersetzung Kloster Hl. Johannes des Vorläufers, Chania 2010.

² Hl. Gregor der Theologe, *Zweite Homilie zum Pascha* (Hom. 45), 5. Urtext EPE Greg.Theol. Bd. 5.

Menschen formte, formte Er ihn als ein neues Geschöpf, als Krone Seiner Schöpfung - ein geplagtes Geschöpf jedoch, wenn man so sagen darf, welches auch Gott plagt. Doch vielleicht nahm Gott lieber diese Plage des Menschen und Seine eigene in Kauf, als uns ohne Freiheit und ohne Liebe zu erschaffen, das heißt wie Tiere, wären es auch gescheite, womit wir unabwendbar und unfehlbar einen Weg durchlaufen hätten, der vom Instinkt diktiert gewesen wäre.

Das gefährliche Geschenk der Freiheit und der Sturz des Menschen

Stattdessen aber gab Er uns Seinen eigenen Atem. Und Er machte uns ein gefährliches Geschenk, das Geschenk der Freiheit - ein doppelschneidiges Schwert. Nun konnte der Mensch, wenn er auf die Liebe Gottes antwortete, sich demütigte, gehorchte und Liebe ausgoß, so wie Gott der Vater die Liebe ausgießt, zur Vergöttlichung der Gnade nach gelangen. Das Hingelangen zu jener Vollendung hört nie auf, sondern ist eine endlose Wanderung. Es ist die Wanderung der Heiligen.

Was aber geschah stattdessen? Kaum hatte Gott den Menschen erschaffen und ihm jene Freiheit verliehen, begann alsbald das Elend der Menschheitsgeschichte. Unser Urvater Adam verfehlte sein Ziel. Wie der hl. Maximus der Bekenner zusammenfassend sagt: "Freiwillig und töricht handelte Adam wider die Natur." Von jenem Moment an kam die ganze Krankheit, Sünde und Plage in unser Dasein.

Zeitalter vergingen, Generationen vergingen, und man konnte sich fragen: Wie lange noch? Gott ist allmächtig, kann Er den Menschen nicht retten? Gewiß kann Er es, doch Er will ihn nicht retten auf eine Weise, die ihn zerstört. Deshalb läßt Er Generation um Generation vorbeiziehen. Es braucht unbedingt eine Mitarbeit seitens des Menschen, eine freiwillige Umkehr des Menschen zu Gott, denn wie die Väter betonen, nichts Gutes kommt zustand durch Zwang. In einer seiner Homilien stellt der hl. Johannes Chrysostomos die Frage nach dem, was mit Judas geschah, und er antwortet: "Christus hatte die Macht, Seinen Jünger zur Umkehr zu veranlassen, doch Er wollte nicht, dass jener das Gute durch Nötigung tue, noch auch wollte Er ihn mit Zwang an Sich ziehen."³

Die Fülle der Zeiten - die Geburt der Gottesmutter

Aus eben diesem Grund, weil Gott uns nicht mit Gewalt an Sich ziehen will, warten wir Generation um Generation. Gott gibt das Gesetz, sendet die Propheten, und schließlich kommt die Fülle der Zeiten. Die Fülle der Zeiten, die Erfüllung der Tage, ist die Geburt und das Auftreten der Allheiligen Gottesmutter. Als die reine, die absolut makellose und absolut demütige Tochter Maria geboren wird, ist die Zeit erfüllt, während welcher Gott wartete, um der Menschheit zu helfen. Nun gibt es einen demütigen Menschen, der liebt, der rein ist, der frei ist und keinen eigenen, rebellischen Willen hat. Sie kann Zwiesprache halten mit dem Erzengel Gabriel und den himmlischen Gruß empfangen und sagen: "*Es geschehe mir nach deinem Wort*" (Lk 1,38).

Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott Seinen Sohn, geboren aus der Frau, geboren unter dem Gesetz, damit Er die unter dem Gesetz loskaufe, damit wir als Söhne angenommen werden könnten (Gal 4,5-6). Die "Fülle der Zeit" ist die Allheilige Gottesmutter. Nikolaos Kabasilas sagt: Als Gott alle Dinge erschaffen hatte, sah Er, dass alles *sehr gut* war (Gen 1,31), und diese Gutheit und Schönheit der Schöpfung zeigt sich in der Schönheit der Allheiligen Gottesmutter, der "Schönsten unter den Frauen", wie unsere Hymnographie sie charakterisiert, weil sie jene äußerste Reinheit und Demut erreichte. Sie wurde nicht bloß gewürdigt, sich im Geist mit Gott zu beschäftigen, sondern den Sohn und Logos Gottes Fleisch werden zu lassen in ihrem Schoß. *Und das Wort wurde Fleisch* (Joh 1,14).

³ Hl. Johannes Chrysostomos, Homilie *Über den Verrat des Judas*, EPE Joh Chrys Bd. 35 (griech.)

Das Heilswerk des Erlösers

Während Adam freiwillig wider die Natur handelte, handelt unser Herr freiwillig gemäß der Natur und gibt uns das erhabene Beispiel des wahren Menschen. Er zeigt uns, was der Mensch ist, denn der Herr ist zugleich vollkommener Gott und vollkommener Mensch, Er ist der Gottmensch.⁴

Am Verhalten des Herrn sehen wir, dass Er *sanft und demütig von Herzen* ist (Mt 11,29). Wir sehen, was der heilige Johannes der Theologe sagt: *Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, doch die Gnade und die Wahrheit kam durch Jesus Christus* (Joh 1,19). Mit dem Kommen der Gnade und der Wahrheit durch Christus wurde unser Heil verwirklicht.

Der Sohn Gottes wurde Mensch. Er wurde weder System, noch Gesetz, noch Theorie, sondern Er wurde Mensch und lebte als Mensch wie wir, doch ohne Sünde, einfach und demütig. Er erzeugte uns Liebe. *Er durchzog das Land, Wohltaten spendend und alle heilend* (Apg 10,38). Er sprach die Sprache, die die Leute verstanden. Das heißt - der eine verlangte Brot, und Er gab ihm welches. Eine Mutter weinte, weil sie ihren einzigen Sohn verloren hatte, und Er erweckte ihn. Andere waren blind und erbaten vom Sohn Davids, Er möchte Sich ihrer erbarmen, und Er schenkte ihnen das Augenlicht. Wieder ein anderer hatte Aussatz und litt, ausgestoßen von der Welt, mit Wunden bedeckt, und Er machte ihn rein und erlöste ihn von seiner Qual.

Er sprach die Sprache des Menschen. Er redete nicht eine unverständliche Sprache. Doch Er ging weiter als das. Er sprach auch über Sein neuartiges Königreich, die neue Schöpfung, die eine andere Logik bringt. Wenn Er über Sein Reich sprach, sagte Er Dinge, die die Juden nicht recht verstanden. Deshalb stellt Ihm der heilige Johannes Chrysostomos irgendwo in seinen Kommentaren zu den Evangelien die Frage: "Warum, Herr, redest Du auf solche Art zu den Juden, wo sie doch nicht verstehen, was Du ihnen sagst?" Und der Herr antwortet ihm: "Mit Absicht rede Ich so, damit sie sich wegen der Unklarheit des Gesagten aufrufen möchten und selbst nach der Wahrheit suchen." So gibt uns der Herr zunächst das, was wir verstehen, und hilft uns dann, nach und nach über dieses hinaus weiterzuschreiten.

Als die Zeit Seiner Passion kommt, sehen wir wiederum, wie langmütig und geduldig Er uns erträgt. Wir spüren, dass Er unser Verhalten entschuldigen will und uns daher nicht ernst nimmt, sondern uns als Kranke betrachtet. Und da wo wir den ganzen Mob der Geschichte versammeln, um Ihn zu bespucken, zu verhöhnen und zu schmähen, öffnet Er nicht einmal Seinen Mund. Der Prophet Isaiah sagt es: *"Ich widerstehe nicht, ich widerrede nicht. Meinen Rücken bot ich den Geißeln dar und meine Wangen den Schlägen"* (Is 50,5). Hier sehen wir die größte Stärke. Der wirksamste Widerstand besteht darin, dass einer zum Nicht-Widerstehen gelangt. Hier offenbart sich die höchste Kraft - nicht ungehorsam zu sein und nicht zu widerreden.

Wir sind schwach, und deshalb sind wir ungehorsam und widersprechen.

Erinnern wir uns auch an jene andere Aussage des Propheten Isaiah über den Messias: *"Ein Mann in Wunden, der Schwäche zu ertragen weiß"* (Is 53,3). Er ist ein verwundeter Mensch, Der den Schmerz zu ertragen weiß. Was uns der Herr hier mit Seinem Beispiel zeigt, ist von eminenter Wichtigkeit - wie wir das Leid, den Schmerz ertragen können.

Indem wir den Schritten Christi folgen, gelangen wir in den Garten Gethsemane, und auch dort erweist Er Sich als vollkommener Mensch und vollkommener Gott. Wir sollten die Beschreibung von Christi Agonie in Gethsemane mit höchster Gottesfurcht und heiliger Scheu lesen, wie ein allerheiligstes Gebet. Dort sehen wir, dass der Herr - auf menschliche Art gesagt - ausdrückt, was Ihn bewegt. Er sagt: *"Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an Mir vorüber"* (Mt 26,39). Und Er gerät in so qualvolle Bangigkeit, dass Sein Schweiß wie schwere Blutstropfen auf die Erde fällt (Lk 22,44). Er bittet Seine Jünger, mit Ihm zu wachen, doch sie vermögen es nicht. Am Ende sagt Er: *"Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne dass Ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille"* (Mt

⁴ Griech. Θεάνθρωπος (Theanthropos).

26,42). Als der Herr zu dem *"Dein Wille geschehe"* kommt, ist alles vollendet, die Agonie ist zu Ende. Da sagt Er zu Seinen Jüngern: *"Steht auf, laßt uns weggehen von hier"* (Joh 19,31). Und sie gehen weiter.

Das neue Leben - die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen

Als wenig später die anderen herkommen, mit Laternen, Waffen und Knütteln, um den Herrn festzunehmen, da widersetzt sich Petrus, der nicht imstand war, mit dem Herrn zu wachen und zu beten und wie Er zu sagen: *"Dein Wille geschehe"*. Er widersetzt sich, so wie die Welt sich widersetzt. Er greift zum Schwert und schlägt Malchus das Ohr ab. Doch der Herr sagt ihm, dass das nicht recht ist. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre es von dieser Welt, würde Er den Vater bitten, zwölf Legionen Engel zu schicken, um die Feinde zu zerschmettern (s. Joh 18,10-11, Mt 26,53). Doch hier ist eine neue Art von König, Der entblößt und ohne Waffen in Allmacht voranschreitet. Ein neuer und großer König, Der keinen anderen Feind hat als die Feindschaft selbst. Sein Ziel ist nicht, irgendwelche Feinde zu besiegen, indem er sie zerschmettert, sondern die Feindschaft abzuschaffen. Deshalb läßt Er zu, dass sie Ihn zerschmettern, dass sie Ihn töten, um allen die Möglichkeit zu verschaffen, zu leben, einzugehen ins ewige Leben.

Hier ist das neue Ethos, die neue Lebensart. Deshalb werfen die Worte des Herrn, Der soeben gesagt hat: *"Dein Wille geschehe"* und jetzt den Häschern zur Bestätigung Seiner Identität einfach antwortet: *"Ich bin es"* (Joh 18,6), alle Seine schwer bewaffneten Verfolger zu Boden. Dieses Zubodenfallen war ein Segen für sie. Nun schreiten wir fort zur Passion, schreiten fort zum Einzug, zum Kommen des Reichs der Himmel auf Erden.

Als Ihn später die Juden und alle Vorbeigehenden verhöhnten und sagten: *"Andere rettete Er, doch Sich Selbst vermag Er nicht zu retten. Wenn Er der König von Israel ist, so steige Er herab vom Kreuz, und dann werden wir an Ihn glauben"* (Mt 27,42), da stieg der Herr nicht vom Kreuz, um einige wenige sehen zu lassen und zum "Glauben" zu bringen. Sondern Er stieg vom Kreuz als Toter und besiegte den Tod durch Seinen Tod. Wie unsere Kirche bekennt: "Indem Er von den Toten auferstand, auferweckte Er mit Sich die Menschheit insgesamt". Oder wie der heilige Johannes Chrysostomos sagt: "Er auferweckte mit Sich Selbst die ganze Welt."⁵

Nun ist die Schöpfung der Familie Gottes möglich geworden. *All denen, die Ihn annahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden* (Joh 1,12). Mit der Passion, der Auferstehung, der Auffahrt und dem Pfingstereignis ist die Kirche geschaffen worden. Anders gesagt, mit diesen ist der neue Sauerteig gekommen, der den ganzen Teig durchsäuert (s. Mt 13,33). Mit diesen ist das Reich der Himmel gekommen, das potentiell in jedem Menschen existiert, in uns allen, und jeden Menschen zur Entfaltung und zum Wachsen bringen kann, sodass er seine wirklichen, ihm im Anfang verliehenen charismatischen Dimensionen annimmt und Gott der Gnade nach wird.

So gelangen wir zur Gemeinschaft der Heiligen, jener Menschen, die von Christus genährt werden wie die Reben vom Weinstock, und ihrerseits Christus der Gnade nach werden.

Merkmale des Heiligen

Läßt uns nun einige Merkmale des Heiligen betrachten. Zuallererst möchte ich festhalten, dass es den Heiligen nur in der Orthodoxen Kirche gibt. Außerhalb der Orthodoxen Kirche mag es zwar sehr gute Menschen geben, doch Heilige in dem Sinn, wie wir sie kennen, gibt es nicht.

⁵ Hl. Johannes Chrysostomos, *Homilie zum Pascha*, 4 (EPE JohChrys Bd. 36).

Der Heilige ist nicht einer, der einfach Tugenden besitzt oder der dank der Askese sich selbst beherrscht oder seine psychosomatischen Kräfte unter einer gewissen Kontrolle hält. Die Dinge verhalten sich nicht so. Wie dann verhalten sie sich?

Der Heilige ist einer, der, wie wir schon sagten, eine organische Beziehung zu Christus hat. Er wurde getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er verbrachte eine Periode der Askese, eine Periode des geduldigen Ertragens, und schritt dann von der Metanie weiter zur Reinheit und von der Reinheit zur vollkommenen Demut.

Diesen Weg: Metanie - Reinheit - Vollkommenheit, führe ich an unter Berufung auf den heiligen Isaak den Syrer, der sagt: Metanie bedeutet, dass wir das Frühere, das wir in der Vergangenheit taten, hinter uns lassen und dem Verlust dieser Dinge nicht nachtrauern. Ferner: Reinheit ist ein Herz, das sich erbarnt über alle Schöpfung. Hier müssen wir, glaube ich, aufmerksam hinhorchen. Der Heilige sagt nicht, dass Reinheit darin bestehe, in sich das Fehlen dieser oder jener Leidenschaft festzustellen, sondern er definiert die Reinheit als das Ergebnis hiervon. Diese Reinheit, erlangt durch die Metanie, ist echt und Christus gemäß, wenn sie in uns ein Herz erschaffen hat, das sich erbarnt über die ganze Schöpfung, wenn wir jenes Herz haben, das alle liebt.

Auf dieses folgt die Vollkommenheit, das heißt die Demut - dass einer alle sinnlich wahrnehmbaren und alle gedachten Dinge verläßt und über diesen steht, "frei von jeder Sorge um dieselben".⁶

Die Heiligen sind mithin jene, die alle diese Stadien durchlaufen haben und zur Vergöttlichung der Gnade nach gelangt sind. Wenn wir "Vergöttlichung" sagen, was meinen wir? Das Thema ist subtil.

Was Vergöttlichung bedeutet

Es wurde gesagt, dass es in der westeuropäischen Tradition die göttliche Gnade nicht gibt. Um ehrlich zu sein, auch bei uns gibt es sie in gewisser Hinsicht nicht. Das heißt, in der Theologie unserer Universitäten und in der Verkündigung unserer Katecheten ist sie irgendwann in Vergessenheit geraten. Doch obwohl wir sie vergessen haben, existiert sie in unserem Inneren.

Heute sind wir gewissermaßen wie "Neuerleuchtete" und machen daher Fehler. Was tun wir? Wir sind beeindruckt von gewissen kühnen Äußerungen der Heiligen, und deshalb nehmen wir dieselben und basteln damit etwas zusammen, das mehr oder weniger unreif ist und auf schwachen Füßen steht.

Sollen wir also nicht über die Vergöttlichung reden? Ich bin der Ansicht, dass wir darüber reden müssen, denn unser Thema sind die Heiligen. Nun könnte jemand einwenden: "Ich bin ein elender Mensch. Was hat es für einen Sinn, zu einem solchen über so hohe Dinge zu reden?" Doch wir sind alle elend, und der springende Punkt, das Wunderbare ist, dass die Heiligen Gottmenschen der Gnade nach sind, sich selbst aber als viel Elendere empfinden als wir es sind. Sie sind extrem aufrichtig und demütig, sie setzen sich selbst herab.

Sie geben sich nicht den Anschein, etwas zu sein. Sie *sind* etwas. Wir, die Unheiligen, spielen die Heiligen, deshalb setzen wir die anderen herab. Ein wahrer Heiliger aber *ist* groß. Wahrhaft groß ist jener, in dessen Nähe der andere, der Schwache, sich als groß empfindet. Die Heiligkeit, die Vergöttlichung hat sich mithin von uns nicht deshalb entfernt, weil es keine Heiligen gäbe, sondern weil wir die Pseudo-Heiligen spielen, Pseudo-Theologen, Pseudo-Mönche und Pseudo-Prediger.

Was also bedeutet Vergöttlichung? Vergöttlichung ist das Ziel und die Vollendung der menschlichen Existenz. Der Mensch existiert aus keinem anderen Grund als diesem. Was man heute alles sagt über die Systeme, in die man den Menschen zwingen will, als *homo*

⁶ Isaak der Syrer, *Λόγοι Ασκητικοί* ("Asketische Reden"), Rede 81, griech. EPE-Philokalia Bd. 8 A'-Γ', S. 172. Franz. *Discours ascétiques, selon la version grecque*, S. 469, Monastère Orthodoxe St Antoine le Grand, St-Laurent-en-Royans 2006. Engl. *The Ascetical Homilies*, Homily 71, S. 344, Holy Transfiguration Monastery, Boston Mass. 1984.

economicus, als Mensch der Moderne, der Postmoderne, Promoderne usw. - was kann all das bedeuten, Moderne, Postmoderne, wenn uns doch am Ende der Tod auffrißt? Von Bedeutung ist die Überwindung des Todes. Eben das ist die Vergöttlichung.

Im Hinblick auf *sie* hat Gott den Menschen nach Seinem Bild und Ihm zum Ebenbild erschaffen. Aus diesem Grund sorgte Gott vor für ihn, obwohl er gestürzt war, und wartete. Wir Menschen müssen der Allheiligen Gottesmutter dankbar sein dafür, dass sie die menschliche Natur nicht nur als Gottempfängerin und Gottträgerin, sondern auch als Gottgebärerin erwiesen hat. Der Sohn Gottes kam und wurde zum Menschensohn. Er gewährt uns, alle jene Möglichkeiten zurückzuerlangen, die wir verloren hatten, sofern wir voranschreiten wollen zu Gott.

Nun leben wir, bewegen uns, bereuen unsere Sünden. Der Mensch ist nicht unbefleckt, wie die Heilige Schrift sagt, selbst wenn er nur einen einzigen Tag auf Erden lebt. Der Zöllner hat seine Sünden, das kleine Kind hat seine Empfindsamkeit. Hätten wir doch wenigstens die Reue des Zöllners und die Empfindsamkeit des kleinen Kindes. Wir schreiten fort, kämpfen, bereuen abermals, suchen Gottes Erbarmen, harren aus.

Das Geschenk der Gnade Gottes

Und indem wir ausharren in der Askese, in Demut, in Liebe, geschieht plötzlich etwas. "Plötzlich", sagt Abba Isaak, "ohne dass wir es gewahren, ohne äußere Ursache, unerwartet", geschieht etwas in dir. Eine Freude, ein innerer Jubel und Frohmut steigt auf in dir und geht hervor aus dir. Du wunderst dich und sagst: "Das kommt nicht von mir." Es ist dir geschenkt worden. Weshalb? Weil Gott der Allgute ist. Er ist in der Tat der Allgute. Du antwortest: "Aber ich bin doch unwürdig, ich verdiene Bestrafung!" Und da begreifst du den Heiligen, der sagt, dass Gott nicht gerecht ist, sondern ungerecht. Warum? Weil Er, wenn Er gerecht wäre, uns alle längst zu Asche verbrannt hätte. Du erinnerst dich an die Worte von Abba Isaak, der sagt, dass man Gott nicht Seiner Macht wegen fürchten soll, sondern Seiner Liebe wegen.⁷

Diese göttliche Verwunderung und Überraschung bleibt in dir. Diese Freude, dieser Jubel geht nicht vorüber, sondern nimmt zu. Das ist es, was der Herr meinte, als Er über den Heiligen Geist sprach, Den die Glaubenden empfangen: "*Wer an Mich glaubt, aus dessen Herz werden Ströme lebendigen Wassers fließen*" (Joh 7,38-39). Diese Tröstung quillt hervor und durchströmt den ganzen Menschen, "alle Gelenke, die Nieren und das Herz"⁸ Du empfindest, dass das geschieht, was im Synaxarion zum Fest Aller Heiligen gesagt ist: "Der Heilige Geist kommt herab, und der Staub steigt empor in die Himmel."⁹ Der Staub, der ganze Mensch, wird emporgehoben. Der heilige Gregor Palamas seinerseits sagt, dass Gott dem Menschen einen Leib gab, damit dieser durch unsere Hinwendung zu Ihm geistig werden möchte. Doch durch unsere Hinwendung zum Irdischen haben wir im Gegenteil sogar unseren Geist zu Fleisch gemacht.¹⁰ Er sagt nicht "fleischlich", sondern "zu Fleisch".

Die Heiligen mithin empfangen jene Gnade, nach langer Askese, nach langer Übung in der Demut und vor allem in der Geduld. Sie empfangen jenes Erbarmen Gottes und sind erstaunt über die Gabe. Sie sind verwundert über die Barmherzigkeit und die Liebe Gottes, über die Größe Seiner Gabe. Sie empfinden sich als nichts, als letzte von allen. Sie sehen alle anderen als gut, sie lieben alle unentgeltlich, so wie Gott ihnen Seine Liebe unentgeltlich geschenkt hat. Der Heilige fragt: "Was hat Gott an mir gefunden, dass Er mir Seine Liebe schenkt?"

⁷ Isaak der Syrer, op.cit., Rede 60 (nach der engl. Numerierung Rede 51).

⁸ Danksagung nach der Göttlichen Kommunion, 3. Gebet. Dt. in: *Kleines Gebetsbuch für Orthodoxe Christen*, Kloster Hl. Johannes des Vorläufers, Chania 2006.

⁹ *Pentekostarion*, Sonntag Aller Heiligen, Orthros, Synaxarion nach der 6. Ode des Kanons (griech.) Engl. Übers. in: *Synaxarion of the Lenten Triodion and Pentekostarion*, HDM Press, Rives Junction, Michigan 2001.

¹⁰ Hl. Gregor Palamas, Homilie 43 zum 17. Matthäus-Sonntag (Kanaaniterin). Urtext in EPE GregPal Bd. 11. Engl

Übers. in St. Gregory Palamas, *The Homilies*, Mt. Thabor Publishing, Waymart PA 2009.

Deshalb spürst du, wenn du dich einem Heiligen näherst, dass er dich liebt. Er nützt dich nicht aus. In seiner Nähe empfindest du eine Weite, eine grenzenlose Weite, und eine Wärme. Da wirfst auch du die Waffen weg, hörst auf, zu widerstehen. Nun ist die Reihe an dir, erstaunt zu sein. Du verwunderst dich vor dem Heiligen, so wie er sich verwundert vor Gott dem Vater.

Christus Selbst in anderer Gestalt

Der Heilige, der orthodoxe Heilige, ist nicht deshalb von Bedeutung, weil er Tugenden besitzt, sondern weil er, in einer anderen Gestalt, Christus Selbst ist. In der Person des Heiligen begegnest du Christus Selbst. Denn "ein und derselbe ist der Glanz Gottes und Seiner Heiligen", wie der heilige Gregor Palamas sagt.¹¹

Indem der Heilige dich liebt, öffnet er dir neue Wege. Er gibt dir die Möglichkeit, zur Besinnung zu kommen und deine Orientierung wiederzufinden in der Schöpfung. Mit seiner ganzen Lebensführung sagt er dir: "Sieh, du bist elend, und ich selbst bin noch elender als du, doch vergiss eines nicht - Gott liebt uns, Gott ist unser Vater. Unser Glaube ist ausgedrückt im Glaubensbekenntnis, wo es heißt: 'Ich glaube an einen einzigen Gott, den Vater, den Allmächtigen'. Das Gebet des Herrn, das Er Selbst uns gelehrt hat, beginnt mit eben jenem Wort: 'Vater unser, Der Du bist in den Himmeln'. Deshalb sei nicht bekümmert. Du bist ein Kind Gottes. Ich weiß, dass du schwach bist, denn auch ich bin von derselben Natur wie du."

In seinen Katechesen zur Grossen Fastenzeit sagt der heilige Theodor der Studit: "Wir Mönche und die Laien sind alle Brüder. Sind wir nicht alle aus demselben Lehm gemacht?"¹² Alle sind wir elend, doch alle haben wir dieselbe Stärke, und diese Stärke ist, dass es Einen gibt, Der uns liebt. Er liebt jeden von uns persönlich, mit derselben Liebe, mit der Er alle liebt.

Deshalb, selbst wenn du den falschen Weg genommen hast, du kannst umkehren zu Gott, zu Gott dem Vater. Wenn du es dir so überlegst, wenn du es so erlebst, dann ändert sich sogleich alles. Dann erkennt der Mensch, was er ist. Dann spüren wir, dass die natürliche Seinsweise des Menschen darin besteht, Liebe zu empfangen und zu geben. Weil der Mensch ein von Gott geschaffenes Wesen ist, ein Geschöpf Gottes, Der Liebe ist, kann er erst dann, wenn er Gott aus freiem Willen liebt, die Liebe Gottes als Segen empfangen, Gott verherrlichen und fortschreiten von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.

Die Tyrannei und Krankheit der Selbstliebe

Doch wenn er desertiert und überläuft zur erbärmlichen Tyrannei der Selbstliebe, das heißt, wenn er diese Natur des Aus-sich-Heraustretens der Liebe verläßt oder vergißt, zerstört er sich selbst. Der heilige Dionysios der Areopagit sagt, dass Gott, "die Ursache aller Dinge, zur Vorsorge für alle Wesen heraustritt aus Sich Selbst" und "hinabkommt in alle Dinge kraft Seiner überwesentlichen Macht, aus Sich herauszutreten und dennoch in Sich Selbst zu bleiben".¹³ Das heißt, Gott ist Liebe und tritt aus Sich heraus durch Seine Energien um Seiner Fürsorge, Seiner Menschenliebe willen, und gibt dem Menschen die Möglichkeit, diese Liebe zu empfangen, auf sie zu antworten und Gott der Gnade nach zu werden. Wenn der Mensch in dieser Weise handelt, geht er hinaus *aus dem Haus seines Vaters und aus seiner Sippe* (s. Gen 12,1), findet sich selbst und nimmt seine wirklichen Dimensionen an. Doch wenn er sich einschließt in die Selbstliebe, erstickt er.

¹¹ Hl. Gregor Palamas, Homilie 35, *Über die Transfiguration II*, 16, Urtext EPE GregPal Bd.10. Engl. Über. op. cit.

¹² Hl. Theodor der Studit, *Kleine Katechesen* 52, Gr. Urtext in EPE-Philokalia 18A'. Engl. www.anastasis.org.uk.

¹³ Hl. Dionysios Areopagita, *Über die Namen Gottes*, Urtext EPE-Philokalia Bd. 3. Engl. *Pseudo-Dionysius, Complete Works*, Classics of Western Spirituality, Paulist Press 1987. Dt. BGL Bd. 26, Hiersemann Stuttgart 1988.

Die Selbstliebe ist die große Krankheit. Nach dem heiligen Maximos dem Bekenner ist die Selbstliebe "die leidenschaftliche und unvernünftige Liebe zum eigenen Körper, welche der wahren Liebe und der Enthaltensamkeit widerstreitet. Wer an der Selbstliebe krankt, krankt offenkundig an allen Leidenschaften."¹⁴

Unsere wahren Dimensionen nehmen wir mithin erst dann an, wenn wir begreifen, dass Gott um der Fürsorge für Seine Geschöpfe willen hinaustritt aus Sich Selbst, wenn wir fühlen, dass *Gott die Welt so sehr liebte, dass Er Seinen einziggeborenen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verderbe, sondern ewiges Leben habe* (Joh 3,16), wenn daher auch wir aufhören, für uns selbst zu leben, sondern anfangen, zu leben für Den, Der um unsertwillen gestorben und auferstanden ist. Erst dann werden wir wirklich Menschen und verstehen, was es bedeutet, dass der Mensch von Gott geformt worden ist. Dann finden wir zur natürlichen Seinsweise unserer selbst und entdecken, dass wir vom Leben *gemäß der Natur* fortschreiten können zum Leben *über der Natur*. Anders gesagt, vom Üben der Tugenden und Erkennen der göttlichen Dinge zum Erfahren des Göttlichen, zum Erfahren des Wachsens in Ihm und des Heraustretens aus uns selbst.

Der Heilige lehrt die wahre Theologie

In der Nähe eines Heiligen lernt der Mensch wahre Theologie. Dies geschieht nicht durch Worte - gegebenenfalls aber auch durch Worte -, sondern allem voran durch die Gegenwart selbst des Heiligen. Nach dem heiligen Johannes von Damaskus sind die Heiligen schon zu Lebzeiten erfüllt von der Gnade Gottes, und nach ihrer Entschlafung trennt sich die Gnade weder von ihren Seelen, noch von ihren Leibern. Sie ist gegenwärtig in ihren Gräbern, in ihren heiligen Reliquien und in ihren Ikonen.¹⁵ Deshalb sehen wir, dass die Heiligen selbst dann, wenn sie gegenwärtig sind, in gewisser Hinsicht abwesend sind, und selbst wenn sie diese Welt verlassen, dennoch bei uns bleiben.

Damit will ich sagen, dass wir, wenn wir bei einem Heiligen sind, etwas empfangen, das nicht einfach von den Gedanken kommt, die er äußert, oder von etwas anderem, das er uns gibt. Das Bedeutsame ist, dass seine Seele und sein Leib geheiligt sind. Durch die Gottesliebe ist er zur Gänze Feuer geworden, und deshalb gibt er uns etwas anderes, das nicht vergeht, das niemals endet. Damit der Mensch dies empfangen kann, muß er gewisse Voraussetzungen haben.

Der Heilige gibt uns die Möglichkeit, zu begreifen, was Gott ist und was wir selbst sind. Er ermöglicht uns zu begreifen, dass Gott unser Vater ist und uns liebt und dass wir umkehren können zu Ihm.

Unlängst hatte ich auf dem Heiligen Berg ein Gespräch mit einigen Besuchern. Die Leute waren vom Dorf. Die beklagten sich bei mir über die Verfassung und das Benehmen der Jungen, die auf krumme Pfade geraten sind, die ihre Tage untätig in Kafeterien verbringen, die drogenabhängig geworden sind usw. Doch einer der Gruppe wandte ein: "Gewiß, all das ist schlimm, die Sünde ist eine schlimme Sache. Doch das Schlimmste ist, dass die Kinder nicht glauben, und wenn die schwere Stunde kommt, wissen sie nicht, wohin sich wenden."

Was jener Dörfler sagte, jener Orthodoxe, zeugt von tiefer Einsicht: Wir müssen wissen, an wen wir uns wenden können und müssen, wenn die schwere Stunde kommt.

Die Blumen öffnen sich nicht im eisigen Wind des Winters. Sie öffnen sich in der Wärme des Frühlings. Der Mensch öffnet sein Herz nicht im Angesicht von Drohungen. Er öffnet es, wenn ein Klima der Liebe geschaffen worden ist, ein Klima des Vertrauens.

Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn

¹⁴ Hl. Maximos der Bekenner, *Dritte Zenturie über die Liebe*, 8. Philokalie, Bd. 2.

¹⁵ Hl. Johannes v. Damaskus, *Über die heiligen Ikonen*, I, 19. Griech. Urtext EPE JohDam Bd. 3. Engl. *On the Divine Images*, St. Vladimir's Press, Crestwood N.Y. 1980.

Liebe ist nicht Sentimentalität, sondern Opfer. Die Heiligen lieben, und sie zeigen, dass Gott unser Vater ist und Liebe, die hinausgeht aus sich selbst.

Im Gleichnis vom Verlorenen Sohn sehen wir, wie Gott der Vater in Seiner Liebe draußen vor dem Haus steht, um den verlorenen Sohn zu empfangen, der zurückkehrt zu Ihm (s. Lk 15,11ff). Später geht Er wiederum hinaus, um den älteren Sohn zu bitten, er möge hereinkommen. Der Verschwender ist zurückgekehrt und wird zur Hauptperson des Festes, weil er etwas Wichtiges begriffen hat.

Schon bevor er das väterliche Haus verließ, bezeichnete er seinen Vater als "Vater", sagt er doch: *"Vater, gib mir den Anteil des Vermögens, der mir zukommt."* Und der Vater zeigte ihm Seine großzügige väterliche Liebe. Er band ihn nicht mit Geboten - in jenem Augenblick wäre das sinnlos gewesen - , noch auch rügte Er ihn. Er gab ihm seinen Anteil, und der Sohn ging weg. Doch wohin er auch ging, lenkte ihn die Liebe des Vaters weiter, hinaus über das Verderben und den Tod, in den ihn seine Rebellion führen mußte, und am Ende kam er zu sich und erkannte, was er getan hatte. "Ich bin der unwürdige Sohn eines großen Vaters. Ich will umkehren und Ihn um Vergebung bitten. Ich werde zu Ihm sagen: *'Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und wider Dich'* (Lk 15,18). Wider einen solchen Vater, Der solche Liebe hat und solche Freiheit gewährt! Ich bin ein Nichtsnutz!"

Als er sein Bekenntnis beendet, sagt der Vater nichts. Er liebt einfach. In jenem heiligen Augenblick der Hierurgie der Liebe vollzieht sich alles im Schweigen. Der Vater spricht nur zu den Dienern. Er befiehlt, das Fest zu bereiten und das gemästete Kalb zu schlachten (Lk 15,22-23). Der Sohn geht hinein. Er hat begriffen, dass seine große Sünde darin bestand, seinen Vater zu missachten als Vater. Deshalb sagt er nicht: "Sieh her, ich habe dein Vermögen verpraßt, nun will ich arbeiten und Geld sparen und dir zurückzahlen, was ich verpraßt, und damit bringen wir die Sache in Ordnung." Nein, denn hier geht es nicht um Finanzielles, sondern um Existentielles. Deshalb bekennt er, dass er nicht würdig ist, Sohn geheißen zu werden eines Vaters von so großem Edelmut der Liebe.

Was den älteren Sohn betrifft, so entwickeln sich die Dinge weniger gut. Er spricht nicht dieselbe Sprache wie der Jüngere, jene Sprache, wie man sie unter Familienangehörigen spricht. Er fühlt sich nicht als Sohn des himmlischen Vaters, sondern als Arbeiter eines Arbeitgebers. Und wenn der Mensch, der dazu erschaffen ist, zum himmlischen Vater in der Sprache des Sohnes zu sprechen, zu Ihm stattdessen spricht wie ein Arbeiter zu seinem Arbeitgeber, dann steht es nicht gut. Hätte uns irgendeine Fabrik erschaffen, wären wir wie ein Roboter irgendeinem elektronischen Gehirn entsprungen, dann könnten wir in der Tat eine solche Sprache sprechen.

In der Kirche sprechen wir, als Menschen, die Sprache der persönlichen Beziehung - da ist mein himmlischer Vater, und ich bin der Sohn, wenn auch ein unwürdiger. Der ältere Sohn nahm die Sache von der wirtschaftlichen Seite: *"Siehe, so viele Jahre diene ich dir und niemals übertrat ich dein Gebot, doch nie gabst du mir ein Böcklein, dass ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte"* (Lk 15,29). Anders gesagt: ich habe alles recht gemacht, und du hast alles falsch gemacht. Und wie geht es weiter? Er fährt sogleich fort mit seiner Kritik: *"Dein Sohn, der dein Vermögen verpraßt hat..."* Der Vater aber antwortet ihm: Sag nicht 'dein Sohn', denn er ist dein Bruder, *"der verloren war und wiedergefunden ist, der tot war und wieder lebt"* (Lk 15,32).

Der ältere Bruder ist ein "Moralist", der zwar im Haus des Vaters bleibt, aber eben deshalb, weil er eine andere Sprache spricht und nicht die Sprache der Orthodoxie, das heißt der Metanie, ausgeschlossen bleibt vom großen Fest, wo das gemästete Kalb geopfert wird. Wie paradox entwickeln sich die Dinge!

Die Liebe Gottes ist zugleich Himmel und Hölle

Dieses Gleichnis vom Verlorenen Sohn offenbart uns dieselbe Wahrheit, dass Gott Liebe ist. Aus Liebe formt Er Sein Geschöpf und gibt ihm die Möglichkeit, auf diese Liebe in Freiheit zu antworten, so es dies will. Gott kann nichts als lieben. Das heißt, Gott kann nicht hassen, Er kann nur lieben. Hat einer den richtigen und der Natur

gemäßen Stand der Liebe in Freiheit, erfährt er Gott als Vater. Und wie im Gleichnis zum älteren Sohn sagt Gott der Vater zu ihm: *"All das Meinige ist dein"* (Lk 15,31). Was also redest du von einem Böcklein?

Doch wenn einer jene andere Sprache spricht, die des Fremden, wird die Liebe Gottes für ihn zur Hölle. Es ist wie mit der Sonne. Für die lebenden Organismen ist sie ein Segen und die Voraussetzung für ihr Wachstum, für die Verwirklichung des Zwecks ihrer Schöpfung, doch für die toten Körper wird sie zum Faktor der Verwesung. Die Sonne belebt die lebendigen Körper und zersetzt die toten. Umgekehrt bringt das Fehlen der Sonnewärme das Leben zum Ersterben und bewirkt die Erhaltung der toten Körper. Anders gesagt, es verschafft dem Tod die Oberhand.

Gott ist Liebe. Der Fülle Seines Erbarmens wegen brachte er alle Dinge aus dem Nichtsein ins Dasein, "damit die Empfänger Seiner Wohltat sich vermehren". Er erschafft den Menschen nach Seinem Bild und Ihm zum Ebenbild. Der Mensch lebt nur dann auf die seiner Natur gemäße Art, wenn er diese Gabe der Liebe Gottes beantwortet. Diese Liebe ist das Paradies. Diese selbe Liebe ist auch die Hölle, für jene nämlich, die sich entfernt haben von jener Liebe, die hinausgeht aus sich selbst, der Liebe nach dem Ebenbild Gottes, und sich eingeschlossen haben im erstickenden Gefängnis der Selbstliebe.

Der Heilige - ein wahrer Mensch, ein klares Bild Gottes

In der Gegenwart des Heiligen erfährst du etwas Ähnliches. Er macht dich nicht schwindlig mit Theorien. Heutzutage ist unser Kopf wie ein Kessel geworden, der überbrodelt von Theorien, Gegentheorien und Hypertheorien. Doch hier hast du vor dir einen wahren Menschen, ein klares Bild Gottes. Von Bedeutung ist nicht, was er sagt, sondern was er übermittelt durch seine Gegenwart.

Die Apostel waren *Geruch von Leben zum Leben und Geruch von Tod zum Tode* (2 Kor 2,16). Der Heilige übermittelt etwas. Er übermittelt die Gnade Gottes, die ein Prüfstein ist - Segensgabe für den, der die Sprache der Familie spricht, das heißt die dem Menschen natürliche Sprache, und Hölle, etwas Unerträgliches mithin, für denjenigen, der die Sprache der Selbstliebe und des Hasses spricht. Anders kann es nicht sein.

In der Gegenwart des Heiligen erleben wir auch das Dahinfallen der Systeme, die den Menschen zernagen. Zum ersten Mal spürst du zu deiner Überraschung, dass der Andere, der Heilige, dich akzeptiert, dass er Zeit hat für dich. Er interessiert sich für dich, nicht für sich selbst. Der Heilige hat nicht die Absicht, dich auszunutzen, dich "auszuwerten" oder dich zu einem Werkzeug zu machen.

Wie vorhin gesagt wurde, alle Systeme, die kapitalistischen ebenso wie die marxistischen, benutzen den Menschen für ihre eigenen Zwecke. So ist es in der Tat. Der Mensch, wenn wir ihn genau betrachten, ist unerträglich. Du kannst ihn nicht ertragen. Er will alles haben. Doch das ist unmöglich, es ist unrealistisch. Nur Er, Der uns erschaffen hat, Der uns kennt, bevor wir geboren wurden und nachdem wir gestorben sind, nur Er vermag uns zu befriedigen. Jeder von uns will alles, doch mit unserer Logik ist das unmöglich. In der Kirche nur ist alles möglich. "Nie Gehörtes hören wir und Furchtgebietendes wird vollzogen."

Will sich jemand der Plage des Menschen entledigen - handle es sich nun um eine politische Partei, ein System oder eine Ideologie oder auch, wenn ihr wollt, um eine christliche Ideologie - beschneidet er den Menschen nach der Methode des Prokrustes.¹⁶ Damit wird er schlaff gemacht, und so findet der andere Ruhe von ihm. Anders ist es nicht möglich, wenn du den Menschen nicht ertragen kannst.

Die Liebe des Heiligen ist nicht Sentimentalität

¹⁶ Gestalt der griechischen Mythologie, die die Menschen in ein Bett mit gewissen Massen legte und alles abschnitt, was darüber hinausragte, sodass sie hineinpaßten.

Der Heilige im Gegenteil zerstört dich nicht, benutzt dich nicht für eigene Zwecke. Er liebt dich. Und glaub ja nicht, seine Liebe sei Sentimentalität. Sie ist etwas Hartes, härter als jede andere Härte. Sie ist wie eine Operation, die dir die Eingeweide herausnimmt. Doch du spürst, dass er Chirurg ist und nicht Schlächter. Deshalb sagst du zu ihm: "Du hast absolut recht. Tu was du willst."

Seine Liebe, auch wenn er nichts tut, vollzieht einen enormen Eingriff im Inneren des Menschen. Er interessiert sich für dich. Er will, dass du gerettet wirst, dass du Gott der Gnade nach wirst. Es macht ihm nichts aus, wenn du verschwindest und ihn nie wieder siehst, wenn du diesem Heiligen, der sich sorgt für dich, keinerlei Bedeutung beimißt. Er will nichts für sich. Er sucht keinerlei Entgelt. Er erwartet keineswegs, dass du ihm Dankbarkeit erzeigst. Und vielleicht ist das der Grund, warum du ihm dein Leben lang dankbar bleibst und ihn nicht verläßt. Der Dank und das Entgelt für ihn ist, dass du dich selbst findest, dass du heilig wirst und dass aus der Tiefe deines Herzens ein "Verherrlicht sei Gott" aufsteigt.

Der Heilige will dich nicht zu seinem Anhänger machen, zu einem Parteimitglied, einem Körperschaftsmitglied, ja nicht einmal zu einem Mönch seines Klosters. Was er will ist, dass du deinen Weg findest in Christus Jesus. Und wenn dies geschieht, dann sind wir zusammen, wohin du auch gehst und wieviele Jahrtausende auch verstreichen. So wird das Geschaffene und Zeitliche geheiligt, und so leben wir schon jetzt auf eine andere Art.

Die neue Logik der Kirche Christi

Was nun das angeht, was wir vorhin sagten, dass der Mensch ein unerträgliches Wesen sei - was ist dieses Unerträgliche am Menschen? Ich würde sagen, es ist sein unterdrücktes Verlangen, Gott der Gnade nach zu werden. In der Kirche aber gibt es das neuartige Königreich, eine neue Logik, neue Möglichkeiten.

Erinnern wir uns an die Worte, die der Herr zu Seinen Jüngern sagte: "*Nicht so soll es sein unter euch*", sondern wer Erster sein will, sei Knecht aller und letzter von allen. Denn auch der Menschensohn, der König des Friedens, "*ist nicht gekommen, um Sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und Sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele*" (Mt 20,26-28). Und anderswo sagt Er zu den Juden: "*Eure Väter aßen das Manna in der Wüste und starben. Ich bin das Brot, das herabgekommen ist vom Himmel, damit der Mensch davon esse und nicht sterbe*" (s. Joh 6,43-51). Er sagt nicht, "damit er auferstehe", sondern "damit er nicht sterbe". Dieses Brot ist das Brot der Göttlichen Eucharistie, "*gebrochen, doch nicht zertrennt, immerdar gegessen, doch nie erschöpft*".¹⁷ Und der Heilige Geist ist "der ohne Einbuße Geteilte und zur Gänze Empfangene"¹⁸

In einer einzigen heiligen Perle, einem winzigen heiligen Teil der Eucharistie, ist der ganze Christus gegenwärtig. Und mit einer einzigen göttlichen Gnadengabe werden wir Teilhaber der Fülle des Heiligen Geistes, Der, wie wir sagten, ohne Einbuße geteilt und zur Gänze empfangen wird. Auf diese Weise wird es möglich, dass Menschen geschaffen werden und existieren, *die nichts haben und alles besitzen* (2 Kor 6,10). Dann begreifen wir, dass es tatsächlich *seliger ist, zu geben als zu empfangen* (Apg 20,35). Das Richtige ist nicht, dass ich den anderen auffresse, um selbst zu leben, sondern genau das Gegenteil, wie wir in der Göttlichen Liturgie hören: "Nehmt und eßt Meinen Leib.... Trinkt Mein Blut." Ihr, sättigt euch. Ihr, erlabt euch. Ihr seid mein wahres Selbst. Wenn ihr lebt, lebe auch ich. Dies ist die neue Logik, wonach es Platz und Raum gibt für alle. In der Kirche haben wir nicht einen wirren Haufen von Individuen, sondern ein Miteinander von geliebten Personen.

Der Heilige verhilft zur Metanie

¹⁷ Worte des Priesters in der Göttlichen Liturgie, bei der Brechung des Lamms.

¹⁸ Hl. Basilios der Große, *Über den Heiligen Geist*, Kap. 9,22.

Der Heilige macht es dem Menschen möglich, zu sich selbst zu kommen. Er macht es möglich für ihn, sein Herz zu öffnen, zu beichten. Er zeigt ihm den Weg, über den er zum himmlischen Vater zurückkehren und Ihm seine Sünde bekennen kann.

Alle ändern wir am Ende unsere Gesinnung, und tun wir es nicht, bereuen wir wenigstens unsere Sünden. Seht, selbst der elende Judas bereute seine Tat und gab die dreißig Silberlinge wieder zurück. Er vermochte sie nicht zu benutzen, sich an ihnen irgendwie zu erfreuen. Doch dann, was tat er? Er beging einen Fehler. In seinem Elend wußte er nicht, wohin sich wenden. Da wandte er sich an jene, die nicht lieben und die ihn in der schwersten Stunde seines Lebens hinauswarfen und zu ihm sagten: *"Was geht uns das an? Es ist deine Sache"* (Mt 27,4). Da warf er die dreißig Silberlinge hin, ging weg und erhängte sich. Doch selbst das Erhängen rettete ihn nicht.

Was hingegen tat Petrus? *Er ging hinaus und weinte bitterlich* (Lk 22,62). Und dieses Weinen - dieses eine Weinen nur - wurde vom Herrn aus der Ferne angenommen. Deshalb gebot Er nach Seiner Auferstehung den Myrrheträgerinnen: *"Geht und sagt den Jüngern und dem Petrus..."* (Mk 16,7). Auch Petrus soll kommen, er soll nicht bekümmert sein, seines Weinens wegen ist er wieder angenommen worden.

Wenn es möglich ist, dass wir den Menschen helfen, dann dadurch, dass wir ihnen die Möglichkeit geben, zu weinen vor Dem, Der liebt. Zu weinen wie Petrus weinte. Denn wir wissen, dass wir alle verwundete Kinder sind, unabhängig davon, ob wir weiße Haare haben oder die Harten spielen. Und wenn wir je einem Heiligen begegnen, werden wir begreifen, dass wir in uns drinnen ein verwundetes Kind verbergen. Es ist wie eine Wurzel, die zwar vertrocknet scheint, doch wenn der Regen kommt, richtiger Regen, und die Sonne, da zeigt sich, dass sie Leben in sich birgt. Solches tun die Heiligen. Sie sind die Liebenden, die Demütigen, die in uns erstorbene Fähigkeiten auferwecken.

Christi Macht in den Heiligen

Die Macht der Heiligen *"kommt in der Schwachheit zur Vollendung"* (2 Kor 12,9). Dies hat uns der Herr gezeigt. Und als man den Apostel Paulus nötigte, über sich selbst zu sprechen, begann er mit jenen Errungenschaften, die allen verständlich sind. Danach ging er über zu den Visionen. Er spricht von einem *Menschen, der vor vierzehn Jahren in den dritten Himmel entrückt wurde* (s. 2 Kor 12,2). Er spricht von ihm wie von einem anderen, obwohl er selbst jener Mensch ist. Er tut dies, weil diese Entrückung, diese Hinaufnahme in den dritten Himmel von einem Anderen vollzogen wurde, von der Gnade Gottes.

Es war nicht so, dass der Apostel dorthin ging, sondern er wurde entrückt. Und was hier von Bedeutung ist, ist die Tatsache, dass der Mensch in einen Zustand kommen kann, wo diese Entrückung erfolgt. Bezüglich jener Entrückung fügt der Apostel bei: *ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht, Gott weiß es* (2 Kor 12,3). Und als ihm *ein Stachel ins Fleisch gegeben wurde, ein Engel Satans*, bat er den Herrn, ihn von diesem Stachel zu befreien, doch der Herr antwortete ihm: *"Meine Gnade genüge dir, denn in der Schwäche kommt Meine Macht zur Vollendung"* (2 Kor 12,7-9).

Dann kommt er zu dem, was er als seinen wahren Ruhm betrachtet: *So will ich mich denn weit eher meiner Schwächen rühmen...* (2 Kor 12,9). Für den Heiligen ist der große Ruhm, dass es eine Macht gibt, die *in der Schwachheit zur Vollendung kommt*. Und der Apostel schließt: *Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark* (2 Kor 12,10).

Dies ist eine Umkehrung des Gewohntnen. Die Heiligen sind allmächtig und zugleich äußerst schwach. Geradeso wie wir über den Herrn sagen: *"Gezeichnet von vielen Wunden und allgewaltig"*¹⁹ Erschien einer, der überaus stark wäre, ein Gigant, würde uns das

¹⁹ *Triodion*, Großer und Heiliger Samstag, Orthros, 4. Ode des Kanons, 3. Strophe: "Hades wurde erbittert, als er Dir begegnete, o Logos, denn er sah einen Sterblichen, der vergöttlicht war, gezeichnet von vielen Wunden, doch allgewaltig, und vor Entsetzen über den Anblick wich er zurück."

Gigantische seiner Erscheinung ohne Zweifel erdrücken. Doch wenn wir spüren, dass einer allmächtig und zugleich äußerst schwach ist, wie ein kleines Kind, ein Säugling, der Geringste von allen (soweit geht der Apostel Paulus, wenn er von sich redet, und Abba Isaak bezeichnet sich gar als nichtvorhanden), dann fühlen wir anders. Dann bist zu ergriffen von der seltsamen Majestät dessen, der allmächtig ist und dessen Allmacht sich darin zeigt, dass er ohne jede Waffe ist und völlig unfähig, uns ein Leid anzutun.

Der Heilige kann einem anderen nichts Böses tun, der andere aber kann versuchen, ihm zu schaden. Doch er wird bald erkennen müssen, dass der Heilige unter Gottes Schutz steht und keine Drohung fürchtet. In seiner Schwäche ist er ist allmächtig. Deshalb schreibt der Apostel Paulus den Korinthern: *Als ich zu euch kam, kam ich.... in Schwachheit, unter großer Furcht und Zittern....und meine Verkündigung erfolgte nicht mit Argumenten und Worten menschlicher Weisheit, sondern durch den Erweis des Heiligen Geistes...* (1 Kor 2, 1-4). Eben darum, glaube ich, weil er in Schwachheit, unter großer Furcht und Zittern dorthin ging, sprach er als einer, der Autorität hat. Oder andersherum gesagt, weil er die Gnade Gottes hatte, benötigte er keine weltliche Macht und Autorität. Jene Macht, *die in der Schwachheit zur Vollendung kommt*, ist nicht menschlicher Art. Sie kommt von Gott und ist ein Segen für alle, und sie rettet alle.

Das Kennzeichen der Freude, die vom Reich Gottes kommt, ist dies - sie wird mit anderen geteilt, sie breitet sich aus über das ganze Gottesvolk. Die diesbezüglichen Gleichnisse des Herrn zeigen es: Mit der Freude der Frau, die die verlorene Drachme wiedergefunden hat und ihre Nachbarinnen herbeiruft, damit sie sich mit ihr zusammen freuen (Lk 15,8ff). Mit der Freude des Hirten, der das verlorene Schaf wiedergefunden hat und alle seine Freunde einlädt, damit auch sie sich freuen mit ihm (Lk 15,3ff). Mit der Freude des Vaters, der den verlorenen Sohn wiedergefunden hat und ein großes Dankesfest veranstaltet (Lk 15,11ff), damit alle zusammen sich freuen, sein ganzes Haus, die ganze Welt.

Die Macht des Heiligen ist für uns alle, seine Freude ist für uns alle, und deshalb läßt sie sich nicht einschließen in sich selbst, sondern ergießt sich nach außen und verschenkt sich. Vorhin erwähnten wir den heiligen Johannes von Damaskus, der sagt, dass die Gnade Gottes die Seele des Heiligen erfüllt und auch seinen Leib, seine heiligen Reliquien. In der Folge sehen wir, wie diese Gnade und diese Gewißheit, dass Gott Mensch geworden ist und den Menschen vergöttlicht hat, aus der Gegenwart der Heiligen, aus ihren heiligen Reliquien, aus ihren Worten empfangen werden kann. Wie der heilige Ignatios der Gottträger über den Heiligen sagt: "Durch das, was er sagt, handelt er, und durch das, wovon er schweigt, wird er erkannt."²⁰ Dies sehen wir auch am Beispiel des Herrn Selbst. Der Sohn Gottes wurde Mensch und verkehrte unter uns Menschen. Hierzu bemerkt der heilige Symeon der Neue Theologe, dass alle Ihn als einen gewöhnlichen Menschen betrachteten, Seine Göttlichkeit aber erkannten jene, die sagten: *"Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir gefolgt"* (Mk 10,28), und mit jenem "alles" meinten sie Besitz, Vermögen und ihren eigenen Willen.²¹

Innerer Kontakt mit dem Heiligen

Wenn du sagst: "Mein Gott, Dein Wille geschehe", empfängst du eine andere Kraft und erkennst, dass Christus nicht einfach Sohn der Jungfrau, Sohn Marias ist, sondern allem voran der Sohn Gottes. Und noch etwas: In der Begebenheit mit der Blutflüssigen sehen wir, wie der Herr auf der Strasse dahingeht und umdrängt ist von einer großen Menge. Eine blutflüssige Frau aber berührt den Saum Seines Gewands, und sogleich *spürte sie in ihrem Leib, dass sie geheilt war von ihrer Plage* (Mk 5,29). Der Herr bleibt stehen und sagt, dass etwas geschehen ist: *"Jemand hat Mich berührt"* (Lk 8,46). Die Apostel erwidern: "Was heißt 'jemand hat Mich berührt', wo doch eine solche Menge Dich um-

²⁰ Hl. Ignatios von Antiochia, *Brief an die Epheser*, 15. Griech. Urtext in EPE-Apostolikon Pateron Bd. 4. Deutsch

von W. Bauer, Tübingen 1920, reprint Bibliolife 2009. Andere Übers. in BKV I/35.

²¹ Hl. Symeon d. Neue Theologe, *Katechese 34*, Griech. Urtext EPE-Philokalia Bd. 19A'. Engl. *The Discourses*, Classics of Western Spirituality, Paulist Press Mahwah N.J. 1980. Franz. SC113.

drängt?" Der Herr aber will sagen: "Die Menge umdrängt Mich, doch jemand hat Mich auf eine andere Art berührt." Diese andere Art ist es, die Bedeutung hat, denn *"Ich spürte eine Kraft ausgehen von Mir"* (Lk 8,46).

Es gibt, wenn man es so ausdrücken will, die Möglichkeit einer heimlichen, inneren Berührung, eines Kontakts des Menschen mit dem Gottmenschen und mit dem Heiligen. Der Heilige erscheint als gewöhnlicher Mensch, ebenso wie der Herr als gewöhnlicher Mensch erschien. Auch in diesem Saal hier gibt es Heilige, doch wir bemerken sie nicht. Warum nicht? Weil wir nicht wie die Blutflüssige sind. Was also ist zu tun? Wie kann man in einen solchen Kontakt treten und Kraft empfangen vom Heiligen? Im Evangelium sehen wir, dass jene heimliche innere Berührung mitten auf der Strasse stattfand. Der Lärm ringsum behinderte sie keineswegs, und auch sie selbst gab keineswegs kund, dass etwas geschehen war. Die Blutflüssige *spürte in ihrem Leib*, und der Herr *spürte eine Kraft ausgehen* von Ihm.

Wie kann auch uns etwas Ähnliches geschehen? Hier kommen wir zurück auf das, was wir schon sagten: Wichtig ist, dass wir fähig sind zur Zerbrochenheit, dass wir unsere Illusionen abgelegt haben über uns selbst. Die Blutflüssige hatte ihr ganzes Vermögen ausgegeben und aufgezehrt für die Ärzte und keinerlei Nutzen daraus gezogen. Vielmehr wurde ihr Zustand immer schlimmer, sodass sie sich sagte: "Es bleibt nicht anderes mehr übrig. Ich will zum Herrn gehen. Ich will nicht mit Ihm reden, ich will Ihn nicht in mein Haus laden. Ich will nur den Saum Seines Gewands berühren." So geschah es, und sie wurde geheilt.

Nötig ist mithin, dass wir entweder unsere Illusionen abgelegt, die Gnade des totalen Mißerfolgs erlangt haben und zusammengebrochen sind (seht her: dies ist ein glückliches Geschehnis, nehmt es nicht als etwas Grauensvolles!) oder äußerste Empfindsamkeit haben wie die kleinen Kinder. Ist dies gegeben, kann etwas geschehen.

Bei den Pilgern auf dem Heiligen Berg geschieht etwas Ähnliches, glaube ich. Die sehr Niedergeschlagenen und Empfindsamen sowie die kleinen Kinder empfangen Botschaften. Und die kleinen Kinder sind bekanntlich unsere Vorbilder für die Reife, die erforderlich ist, um einzugehen ins Reich der Himmel (s. Mt 18,3).

Das Tragische ist, dass wir oftmals, obwohl wir in Tausenden von Plagen stecken und von allen Seiten geschlagen werden, keineswegs jene Zerbrochenheit und Demut der Blutflüssigen haben, und vielleicht ist das der Grund, warum wir nicht kommunizieren können mit den Heiligen.

Der Orthodoxe Glaube Voraussetzung der Heiligkeit und Vergöttlichung

Wie schon am Anfang gesagt, glaube ich, dass von Heiligkeit und Vergöttlichung nur in der Orthodoxen Kirche die Rede sein kann, wo die wirkliche Begegnung mit dem Gottmenschen möglich ist. Der gebietet über alles, was im Himmel ist und was auf Erden (s. Kol 1,16-17), Der "auf göttliche Weise tut, was menschlich ist, und auf menschliche Weise, was göttlich ist".²²

Und wenn wir sagen, "nur in der Orthodoxen Kirche", so versteht dies nicht als etwas, was trennt. Dieses "nur in der Orthodoxen Kirche" ist ein Segen für die ganze Welt und für alle Menschen, vorausgesetzt, wir wissen, was die Orthodoxe Kirche ist. Wir sagten von der Liebe, dass sie nicht Sentimentalität ist, nicht leere Worte, noch auch sinnlose Schreie und Drohungen. Ebenso wie die wahre Liebe ist auch die Wahrheit selbst "hart", zugleich aber ist sie die einzige Rettung.

"Nur in der Orthodoxen Kirche" mithin. Deshalb sagt der heilige Gregor Palamas, dass verkehrte Lehren und unreine Leidenschaften zusammen eindringen in den Menschen.²³ Ebenso sagt er, dass einer, der nicht den rechten Glauben hat, nicht zur Fülle des Lebens ge-

²² Hl. Maximus der Bekenner, *Apories* 5. EPE-Philokalia Bd. 14 Δ'.

²³ Hl. Gregor Palamas, Homilie 8, "Über den Glauben", Paragr. 10. Griech. Urtext in EPE GregPal Bd. 9. Engl. Übers. St. Gregory Palamas, *The Homilies*, Mt. Tabor Publishing, Waymart 2009. Deutsch www.prodomos-verlag.de/Vätertexte.

langen kann, zur Vergöttlichung. Wenn einer nicht an die Göttlichkeit des Herrn glaubt, bleibt ihm die Erfahrung des Geschehnisses der Vergöttlichung der Gnade nach versagt. In der Kirche sind es die Heiligen selbst, die uns bestätigen, dass der Herr vollkommener Gott ist. Denn wäre Er nicht vollkommener Gott und hätte Er nicht die menschliche Natur angenommen, wären sie nicht gerettet worden. "Was nicht angenommen wird, wird nicht geheilt."²⁴ Da wir gerettet und Götter der Gnade nach geworden sind, so sagen uns die Heiligen, ist Christus vollkommener Gott und vollkommener Mensch.

Und was die Allheilige Gottesmutter angeht, die heute von so vielen Häresien angegriffen wird, so betont der heilige Gregor der Theologe - und mit ihm die Kirche insgesamt, der heilige Johannes von Damaskus sowie andere -, dass derjenige, der die heilige Jungfrau Maria nicht als Gottgebäerin [gr. Theotokos] anerkennt, "getrennt ist von Gott"²⁵ Er ist außerhalb, geschieden von Gott. Der Titel "Theotokos" drückt an sich allein das ganze Mysterium des göttlichen Heilswerks aus. Denn wie wir schon sagten, die Gottesmutter hat erwiesen, dass die menschliche Natur fähig ist, Gott nicht nur zu empfangen, sondern Ihn auch zu gebären. Die Gottgebäerin steht nicht außerhalb unserer Natur, sondern sie ist unser wahres Vorbild, unsere Mutter. Der Herr kam nicht zu uns als Allmächtiger und sagte nicht: "Ich bin vollkommener Gott und vollkommener Mensch, und ihr seid Verlorene", sondern als schwaches Kind kam Er, um uns auf höchst seltsame Weise zu helfen, indem Er Sich unserer Hilfe bedürftig machte. So ist auch die Allheilige, die wahrhaftig Gott geboren hat, nicht außerhalb von uns, sondern verschafft mit ihrer gottesmütterlichen Zärtlichkeit einem jeden von uns die Gnade, auch selbst zu einer gottgebärenden Seele zu werden.

Der heilige Symeon der Neue Theologe sagt, dass derjenige, der die Stille, die Herzensreinheit erlangt hat, in seinem Herzen die wirkliche Freude empfangen kann. Und so wie die werdende Mutter spürt, dass sie in ihrem Schoß das empfangene Kind trägt, weil dieses sich bewegt, geradeso auch spürt der Mensch, der die wahre, die enhypostatische Freude²⁶ in sich empfangen hat, die Gegenwart derselben an ihren Bewegungen in seinem Herzen. So wird jener Mensch Gottgebäerin der Gnade nach.²⁷ Dies sind die kühnen Mysterien, die in der Orthodoxen Kirche geglaubt und gelebt werden.

Die Theologen der Orthodoxen Kirche sind die Heiligen

Weiter sagen wir, dass die Heiligen unsere wahren Theologen sind. In der Orthodoxen Kirche sind die Theologen weder die Spezialisten noch die Intellektuellen. Im *Synodikon der Orthodoxie* wird sechs Mal dieser Satz wiederholt: "Gemäß den von Gott inspirierten Theologien der Heiligen".²⁸ Es heißt nicht: Gemäß den ausführlichen Studien der Spezialisten, oder: Gemäß den tiefen philosophischen Spekulationen der Intellektuellen, sondern: "Gemäß den von Gott inspirierten Theologien der Heiligen."

Das eindruckliche an diesem Satz ist, dass darin nicht die Rede ist von *einer* Theologie, sondern von "Theologien". Und obwohl es viele Theologien sind, herrscht kein Babel, sondern die Gnade des Pfingstereignisses. Jeder der Heiligen bewegt sich frei, jeder drückt sich aus auf seine eigene Art, und dennoch herrscht nicht Verwirrung, sondern Harmonie, eben deshalb, weil alle Theologien von Gott inspiriert sind. Alle Heiligen gelangten "durch die Demut zu den Höhen und durch die Armut zu den Reichtümern",²⁹ und nachdem sie diese

²⁴ Hl. Gregor der Theologe, Brief 101. Griech. Urtext in EPE GregTheol Bd. 7. Deutsch in BGL Bd. 13, Hiersemann Stuttgart 1981.

²⁵ Ebenda.

²⁶ D.h. Christus Selbst, die Freude in Person.

²⁷ Hl. Symeon d. Neue Theologe, *Ethische Reden*, 9-10. Griech. Urtext EPE-Philokalia Bd. 19Γ'. Engl. *The Ethical*

Discourses, 3 Bde., St. Vladimir Press, Crestwood N.Y. 1996-1998. Franz. SC122.

²⁸ *Triodion*, 1. Sonntag der Großen Fastenzeit (Sonntag der Orthodoxie), nach der Entlassung des Orthros, vor Beginn der Liturgie. Deutsch www.prodromos-verlag.de/Vätertexte.

²⁹ Apolytikion des hl. Nikolaus von Myra.

Prüfungen durchstanden haben und erhöht worden sind, kommen sie an einen Ort, wo nicht ein wirrer Haufen von Individuen ist, sondern das Miteinander von geliebten Personen.

Der hl. Kosmas der Ätolier sagte, dass das Übel von den Gelehrten kommen wird.³⁰ Ich glaube, er hat recht, denn die Gelehrten kommen von Babel, und solche sind es, die die Verwirrung bringen. Jeder dreht sich um sein eigenes Selbst. Jeder hält sich für die Achse des Universums. So widerlegt einer den anderen, und diese Sache hat kein Ende.

Umgekehrt sagen wir, dass das Gute von den Heiligen kommen wird. Denn die Heiligen sind frei und gleichzeitig sind sie auch eins. Wie ist es möglich, dass wir zugleich vollkommene Freiheit (der heilige Gregor von Nyssa spricht in der Tat von einer Freiheit, die durch nichts beeinträchtigt ist) und vollkommene Einheit haben? Dadurch, dass jeder das Ganze rekapituliert. Er ist die Kirche im Kleinen. Obwohl jeder einzelne Mensch nach dem Bilde Gottes gemacht ist und zur Vergöttlichung gelangen kann, gibt es nach dem heiligen Gregor von Nyssa "ein einziges Bild Dessen, Der Ist, ausgedehnt durch das ganze Menschengeschlecht, vom Anfang an bis zum letzten Ende", weshalb denn auch "das Ganze *ein* Mensch genannt worden ist".³¹ Wir können mithin im ganzen Menschengeschlecht ein einziges Bild Gottes sehen, und die ganze Menschheit als einen einzigen Menschen bezeichnen. Zugleich ist jeder einzelne Mensch erschaffen nach dem Bild Gottes und rekapituliert die ganze Menschheit. Dies also sind die über die Natur und das Begreifen hinausgehenden Dinge, die den Heiligen, den Menschen in der Orthodoxen Kirche geschenkt werden. Es ist die Befreiung aus dem geschlossenen Raum des Geschaffenen und Zeitlichen.

Deshalb sagen wir, dass der heilige Kosmas recht hat, wenn er sagt, dass das Übel von den Gelehrten kommen wird, denn die Gelehrten meinen, sie seien gebildet. Und das Gute wird kommen und kommt von den Heiligen, die jene Freiheit und jene Einheit bringen.

Das Werk des unterrichtenden Theologen

Zum Schluß noch ein Wort über das Werk des unterrichtenden Theologen.

Wenn zwischen Gott und dem Menschen eine solche Beziehung besteht, wenn der Sohn Gottes kommt und Mensch wird und den ganzen Menschen rettet, was dann hat ein orthodoxer Religionslehrer zu sagen? Besteht sein Werk einfach darin, etwas zu lesen und dann das Gelesene weiterzugeben? Ich glaube nicht. Insofern das Heilswerk Christi das ganze Menschengeschlecht umfaßt, müssen wir alle unser ganzes Wesen Christus und unseren Brüdern darbringen. So leben wir. So reden wir über Gott.³² Damit hat zu tun, was der Apostel Paulus sagt, als einer, der wahrhaftig liebt und hinausgeht aus sich selbst: *Ich suche nicht das Eure, sondern euch* (2 Kor 12,14). Und: *Wir hatten die Freude, euch nicht nur das Evangelium Gottes zu übergeben, sondern auch unsere eigenen Seelen, seid ihr uns doch lieb und teuer geworden* (1 Thess 2,8).

Ist es gut für einen Religionslehrer, das Evangelium zu lesen? Ist es gut für ihn, die Heiligen Väter zu lesen? Ist es gut für ihn, sich auf dem Laufenden zu halten über die neuesten theologischen Publikationen im Bereich der Orthodoxie, oder vielleicht sogar über fremde und heterodoxe? All das ist gut. Doch wenn man auf der Ebene des Sammelns von Kenntnissen bleibt, geschieht nichts. Wie der heilige Gregor Palamas sagt: "Dächtest du auch Tausende von Malen über Gott nach, solange du die göttlichen Dinge nicht erfahren hast, weißt du in Wirklichkeit nichts." So wird denn einer fragen: "Wie können wir einfachen Menschen die göttlichen Dinge erfahren?" Ich glaube, alle sind wir einfach, und die Heiligen zuallererst, sie sind die wahrhaft Einfachen.

Unterrichtender Theologe zu sein, ist zugleich die mühseligste und die erhabenste Sache. Die größte Plage und der größte Segen, denn wir Elenden haben uns mit unserem ganzen Leben verpflichtet, der Welt eine Botschaft zu übermitteln von der Auferstehung Christi. Da

³⁰ Theophanis Simopoulos, *Κοσμάς ο Αιτωλός*, Athen 1979, S. 207.

³¹ Hl. Gregor von Nyssa, *Über die Erschaffung des Menschen*, 16. Griech. Urtext in EPE Greg Nys, Bd. 5. Engl. *Nicene and Post Nicene Fathers*, www.newadvent.org.

³² Griech. θεολογούμε.

fragt einer: Wer bin ich denn? Ein elender Mensch bin ich. Doch dieser elende Mensch, der ich bin, dürstet nach Auferstehung. Und sieh, was nun geschieht. Weil Gott uns liebt, läßt Er zu, dass wir in unserem Leben viele Prüfungen durchzustehen haben. Der heilige Isaak der Syrer sagt, dass die Demut, dank welcher einer die Gnade Gottes empfängt, die Frucht der Erkenntnis ist, die Erkenntnis aber die Frucht vieler Prüfungen.³³

Es ist zu unserem Vorteil, wenn wir viele Prüfungen haben, viele Kreuze. Wenn die Dinge verkehrt laufen in unserem Leben, wenn sie nicht so geschehen, wie wir sie geplant haben, wenn wir Schwierigkeiten haben mit unseren Angehörigen, wenn es nicht gut steht mit unseren Kindern, wenn Krankheiten kommen, wenn Todesfälle kommen, wenn wir nicht wissen, was tun, wenn wir keine Ruhe finden, wenn wir nicht lesen können, wenn wir nicht beten können, dann wenn wir verloren sind - verzweifeln wir nicht. Sagen wir vielmehr: "Mein Gott, Dein Wille geschehe. Was mich angeht, ich weiß nicht, wie es weitergeht. Doch Du weißt es. Du liebst mich. Wenn Du willst, dass ich mich auflöse, ich und meine Familie, dann geschehe es, wenn es Dein Wille ist." Und wenn einer solches sagt, kommt Gott, Der Sein Geschöpf liebt, und gibt uns eine Kraft, eine Freude, eine Hilfe, die kein Dritter verstehen kann.... Dann begreifen wir, was das heißt: "Aus dem Bauch des Ungeheuers schrie Jonas zu Gott und wurde gerettet". Dann begreifen wir, was es bedeutet, dass Christus auferstanden ist von den Toten.

Wenn wir dann nach all dem Schmerz mit jener unbeschreiblichen Gewißheit wieder zu unserer Arbeit in die Schule gehen, können wir den Klassenraum betreten und die Kinder lieben wie unsere eigenen Kinder, wie uns selbst. Wir sehen sie erwachsen werden, altern, sterben, wieder zu Erde werden - doch in alledem sehen wir, dass sie vor Gottes Augen sind. Dann können wir den Kindern durch unsere bloße Gegenwart sagen: "Kinder, seid getrost. Christus ist auferstanden von den Toten."

Auf diese Weise, glaube ich, durch unser ganzes Leben, durch all die Plagen und Schwierigkeiten, bereiten wir uns darauf vor, dieses eine und einzige Zeugnis abzulegen, dass Christus von den Toten auferstanden ist, und so schreitet die orthodoxe Theologie voran.

Der Archetyp der Orthodoxie in der Praxis

Unlängst besuchte ein junger Mann das Kloster und sagte zu mir: "Ich habe eine Beziehung zur Kirche." Ich antwortete ihm: "Du tust gut daran." Da erzählte er mir seine Geschichte. Er war Schüler, Kind geschiedener Eltern. Er hatte Nietzsche gelesen, Sartre usw. und war ziemlich wild geworden. Er spielte den überzeugten Atheisten und Modernen. In der Schule verspotteten die Kinder natürlich den Religionslehrer, den Theologen. Irgendwann verließ jener Theologe, den sie verspotteten, seinen Posten, und an seiner Stelle kam ein anderer. Nach einiger Zeit ging auch dieser weg, und man kündete ihnen an, dass diesmal nicht ein Theologe kommen werde, sondern eine Theologin. Da sagten die Kinder untereinander. "Wunderbar, wir werden uns einen Spaß machen mit der Theologin." Sie bereiteten sich darauf vor, die neue Religionslehrerin zu empfangen mit ironischen Fragen, und nicht nur solchen, sondern auch mit unerträglich frechen und herausfordernden.

Die Theologin kam. Kaum hatte sie das Klassenzimmer betreten, begann es Fragen zu hageln, unter unschuldigem Lächeln selbstverständlich. Doch jene blieb unbewegt und hielt ihre Lektion. Am nächsten Tag geschah dasselbe und ebenso am Tag danach. Doch die Theologin setzte ihre Arbeit fort. Da begannen sich die Kinder zu wundern. Jener Schüler fing an, sich im Ernst zu fragen. "Was geht hier vor? Wenn du auf jemanden schießt und deine Kugeln treffen ihn, doch sie behelligen ihn nicht, dann muß er entweder ein Gespenst sein oder eine Macht haben, die von anderswoher kommt. Etwas ist hier im Gang." Und in der Tat, nach kurzer Zeit begannen die Schüler ihre Haltung zu ändern. "Jene Theologin", sagte der junge Mann zu mir, "war für mich der erste wahre Mensch, dem ich je begegnet war in meinem Leben. Sie wurde meine Mutter, und ihr öffnete ich mein Herz. Sie ist es, die mich zur Orthodoxen Kirche geführt hat."

³³ Isaak der Syrer, op. cit., Rede 48 (engl. Zählung 61).

Heute ist jener Schüler Hochschulstudent, geht regelmäßig zur Kirche und zur Beichte und ist den Heiligen verbunden.

Ich glaube, dass jene Theologin in der Praxis zeigte, was der Archetyp der Orthodoxie ist, was der Heilige ist. Sie zeigte durch ihr Werk, was Christus in Seinem Leiden tat. Sie gab den Kindern zu verstehen, was jenes *"ich widerstehe nicht, ich widerrede nicht"* (Is 50,5) bedeutet. Sie ertrug alles, ließ zu, dass die Kinder sie verhöhnten, und sie hatte die Kraft, es zu tun. Nachdem die Verhöhnung zu Ende war, nachdem jenes ganze Wüten verraucht war, wurden diese Kinder ihre eigenen Kinder. Sie führte sie in die Orthodoxe Kirche, das heißt zu Christus, zur Allheiligen Gottesmutter, zu den Heiligen. Und so gab sie ihnen die Möglichkeit, gerettet zu werden.

Nach diesem wunderbaren Beispiel möchte ich auch erinnern an das, was im Leben des heiligen Antonios geschah. Als der heilige Antonios sich fragte, auf welcher Stufe der Vollkommenheit er sich wohl befinde, schickte ihn Gott zu einem Schuster.³⁴ In den Augen Gottes war jener Schuster auf derselben Stufe der Vollkommenheit wie der heilige Antonios. In gewisser Hinsicht war er sogar größer als der heilige Antonios, eben deshalb, weil er nicht der heilige Antonios war. Als Namenloser hatte er Anteil am "Unnennbaren Namen".

Der springende Punkt ist, dass es in unserem Volk viele solcher "Schuster" gibt, und einer von ihnen ist unsere Theologin. Es gibt viele Heilige, Männer und Frauen, und viele große Theologen. Theologen sind jene, die diese Kraft in sich haben und ihr Zeugnis ablegen nach der Art des Messias, wie es der Prophet beschreibt: *Weder streitet Er, noch schreit Er, noch auch vernimmt man Seine Stimme auf den Plätzen* (Mt 12,19 / Is 42,2). Und doch ist Er es, Der die Welt rettet.

Dies sei nochmals betont - die Kraft des orthodoxen Heiligen liegt nicht darin, dass er tugendreich ist und gute Gewohnheiten hat, sondern dass Christus Selbst in ihm ist. Und auch die Kraft von uns hier im Saal liegt nicht darin, dass 2000 oder 3000 Personen versammelt sind - und wären es auch 100 000 -, sondern darin, dass wir uns im Namen Jesu Christi versammelt haben. Eben deshalb und weil wir ein Teil des Sauerteigs des Reichs der Himmel sind, haben wir eine Kraft, die sich niemals erschöpft und die nichts fürchtet.

An einer Studentenversammlung sagte ein Student zu mir: "Das ist ja alles schön und gut, was du sagst, aber es gibt die Gefahr der nuklearen Vernichtung, wo alles zu Asche wird." Ich kehrte zurück auf den Heiligen Berg, und kurz darauf kam die Große Woche, und wir durchlebten jene "Vernichtung" - wenn man es so nennen will - des Pascha. Da sagst du: Wer diese Vernichtung durchstanden hat, fürchtet nichts mehr. Jenseits von Tschernobyl und dergleichen bleibt etwas, das nicht vergeht, wie sehr man es auch zu begraben sucht, das die Seele und den Leib des Menschen und die ganze Menschheit heiligt. Es ist jener kleine Sauerteig des Reichs der Himmel, der im Heiligen ist, in allen Heiligen. Diesen Sauerteig repräsentieren wir hier. Deshalb rühmen wir uns, und sind wir auch schwach, Dessen Der stark ist und uns liebt, Der die ganze Welt liebt und es uns möglich macht, weiterzuschreiten.



³⁴ Siehe *Das Große Gerontikon*, Kap. 20,1. Prodomos Verlag, Nauen 2009.